Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 36 (1980)
Heft: 2

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprachlehre

‚Dessetwillen' oder ‚dessentwillen'?

Kein Mensch sagt: „Der Mann, um *dessetwillen* sie alles verlassen hatte, war ihrer nicht wert." Und niemand schreibt: „Das Kind, *dessethalben* ich zu klagen habe, ist Eva." — Jedermann sagt und schreibt richtig: ‚dess*en*twillen', ‚dess*en*thalben'.
Wenn das Hauptwort, das vorausgeht, *männlich oder sächlich* ist, machen es also alle *richtig*. Leider aber machen es viele nicht richtig, wenn das vorausgehende Hauptwort *weiblich* ist oder in der Mehrzahl steht. Man hört und liest Sätze wie die folgenden: „Die Frau, *derethalben* er vieles auf sich genommen hatte, war nicht mehr in der Stadt", „Es sind wohl die Kinder, um deretwillen sie das Joch ihrer Ehe nicht abschüttelt."
Diese Sätze sind also *nicht* richtig, weil in dem betreffenden Wort jeweils das ‚*n*' fehlt. Es muß also auch hier ‚dere*n*twillen' usw. heißen.
‚Derenthalbe*r*' anstatt ‚derenthalbe*n*' zu sagen und zu schreiben ist natürlich *ebenfalls unrichtig*. Es gibt zwar das Wort „ehrenhalbe*r*", aber dieses Wort ist ja *nicht rückbezüglich* und hat mit den von uns betrachteten Wörtern überhaupt nichts zu tun. *Josef Viktor Stummer*

„Sind Sie so freundlich und schicken Sie es uns!"

„Sind Sie so freundlich!" ist eine Aufforderung, ein Wunsch, es kann unter Umständen auch ein Befehl sein, auf jeden Fall ist es eine Aussage, die beweist, daß der Sprechende oder Schreibende von der Befehlsform, dem Imperativ, keine Ahnung hat. Man kann eine Frage so formulieren: „Sind Sie so freundlich?" Die Befehlsform des Verbs *sein* aber lautet *sei, seien wir, seid, seien Sie*. Kaum ein Fehler passiert in der zweiten Person (sei! seid!), aber immer wieder muß man fehlerhaften Sätzen wie „Sind Sie dankbar!", „Sind Sie nicht so albern!" und ähnlichem begegnen. Dagegen wütet in der zweiten Person ein anderer Fehler: „Werbe oder sterbe ist der Kampfruf unserer Zeit" hieß es seinerzeit in einer Geschäftsanzeige. „Lasse 100 Gramm Butter zergehen und nehme drei Eier..." stand in einem Rezept, und selbst Goethe hat einmal gedichtet: „Freudig trete herein..." (allerdings — das sei zu seiner Entschuldigung gesagt — in einer Gelegenheitsdichtung, deren Rhythmus zudem ein zweisilbiges Wort an jener Stelle verlangte). Wir aber wissen, daß es in allen diesen Fällen heißen muß: *Wirb* oder *stirb* („Vogel friß oder stirb" — nicht: fresse oder sterbe), *nimm, tritt* herein.
In diesem Zusammenhang ist übrigens auf eine weitere sprachliche Unrichtigkeit aufmerksam zu machen, die häufig in Verbindung mit dem Imperativ vorkommt. „Seien Sie so freundlich und schicken Sie uns eine Auswahl Ihrer Artikel" ist zwar in der Umgangssprache üblich; in der gepflegten Hochsprache aber muß es heißen: „Seien Sie so freundlich, uns eine Auswahl Ihrer Artikel zu senden." Mit andern Worten: Anknüpfungen an einen Imperativsatz dürfen nicht mit „und" erfolgen, sondern in der Form eines Infinitivsatzes.
Ob die Befehlsform im Singular mit oder ohne *-e* gebildet wird, ist nebensächlich: Schenk mir ein Buch, schenke mir ein Buch! Trag dein Schicksal, trage dein Schicksal! Hier muß der Wohllaut entscheiden; in den beiden

erwähnten Beispielen würde ich mich für „Schenk mir ein Buch!“ und „Trage dein Schicksal!“ entscheiden. Bei starken Verben, die den Stammvokal ändern, steht jedoch im Imperativ niemals ein auslautendes *-e*. Also: wirb, stirb, tritt, lies (nicht: „Lese das!“), nimm, gib (nicht: „Gebe frohen Herzens!“), sprich (nicht: „Spreche deutlich!“), wirf (nicht: „Werfe keinen Stein!“), hilf, verbirg und so weiter. Was wäre die deutsche Sprache ohne Ausnahme! Das Zeitwort *sehen* macht sie: *sieh* oder *siehe!* Beides ist richtig.

David

Wortbedeutung

Frau, Dame, Herrin

Sie haben es vielleicht in der Zeitung gelesen, daß da in Goslar einer Bibliothekarin das Recht abgesprochen wurde, sich als Dame titulieren zu lassen. Laut gerichtlichem Urteil kann es nur eine „Frau Bibliothekarin“ und keine „Dame Bibliothekarin“ geben.

Tja, wir sind halt nicht in Frankreich. Da sagt man ‚Madame‘ zu jeder Frau, ob sie eine Marktfrau sei oder die Frau des Präsidenten der Republik. Das nennt man Gleichheit. Nur ist es dabei interessant zu wissen, woher das Wort ‚Dame‘ kommt. Es kommt vom lateinischen ‚domina‘, und das heißt ‚Herrin des Hauses‘. Die Dame ist also die Gebieterin. — Und woher kommt das Wort ‚Frau‘? Das kommt vom althochdeutschen ‚frouwa‘, und das heißt ebenfalls ‚Herrin‘. Die Frau gebietet demnach genauso wie die Dame.

Auch die Richter in Goslar wiesen jene streitbare Dame darauf hin, daß die Frau eines ‚Freiherrn‘ den Titel ‚Freifrau‘ und nicht ‚Freidame‘ trage. Doch nehmen wir einmal das Beispiel einer über alles erhabenen Frau! ‚Madonna‘ im Italienischen bedeutet ‚meine Herrin‘ (aus dem lateinischen ‚mea domina‘); das ist also dasselbe wie ‚Madame‘ oder wie ‚Notre Dame‘. Auf deutsch aber sagt man da nicht ‚Unsere Dame‘, sondern ‚Unsere Liebe Frau‘. Vielerorts gibt es ja ‚Liebfrauenkirchen‘. ‚Liebdamenkirchen‘ gibt es nicht. Die Mutter Gottes als ‚Unsere Liebe Frau‘ ist ‚unsere liebe Herrin‘, wie Gottes Sohn ‚unser Herr‘ ist. Und es ist das gleiche Wort für diesen Herrn wie für diese Herrin, wenn wir in dem Fest, das dem Leib des Herrn gewidmet ist, von ‚*Fron*leichnam‘ reden; denn ‚*fro*‘ ist der Herr, wie ‚*frouwa*‘ die Herrin ist.

‚Unsere Liebe Frau‘ ist in der Bedeutung sozusagen identisch mit ‚Unsere Gnädige Frau‘. Diese Anrede aber, nämlich ‚gnädige Frau‘, wollen Sie, meine Dame Bibliothekarin, allenfalls nicht anerkennen? Fühlen Sie sich zurückgesetzt, wenn man ‚gnädige Frau‘ zu Ihnen sagt? Aber! Meine Dame!

Gewiß, Sie betreiben die Frauenemanzipation beziehungsweise Damenemanzipation, und diese Frauenbewegung oder Damenbewegung verlangt nach sprachlichem Ausdruck. Dann müssen Sie aber die sprachliche Gleichberechtigung bei allen Frauenberufen, also Damenberufen, anwenden und von Putzdamen und Marktdamen reden, und eine Bauersfrau wird eine Bauersdame, die Ehefrauen werden Ehedamen, und zur Frauenärztin, also Damenärztin, die in der Damenklinik die Damenleiden behandelt, sagen